

Liebe Gemeinde,

Jesus ist kaputt.

Nun, nicht ganz, aber er ist restaurierungsbedürftig. Zwei Fingerkuppen fehlen, an der Schulter gibt es einen Riss und insgesamt ist der Lack ab.

Gut, dass es Fachleute gibt, die sich darum kümmern. Ab nächste Woche wird Jesus repariert.

Mit Jesus meine ich natürlich den Korpus hier über uns. Das so genannte Triumphkreuz wird restauriert. Ein Gerüst wird aufgebaut und die verschiedenen Schäden bis Ende August professionell beseitigt. In 12 m Höhe wird gearbeitet und darum werden die kommenden Gottesdienste auch im nördlichen Seitenschiff gefeiert.

Jesus ist kaputt. Körper und Kreuz hier über uns werden repariert. Aber wie ist das eigentlich im übertragenden Sinn mit dem Satz? Vielleicht ist Jesus nicht gerade kaputt – aber wen interessiert er noch? Die Kirche verliert mehr und mehr an Bedeutung und Einfluss. Mittlerweile sind weniger als die Hälfte unserer Bevölkerung Teil einer christlichen Kirche. Neben den Mitgliedschaftszahlen merken wir das vor allem im Rückgang der Finanzen. Ständig kommen neue Sparmaßnahmen, die aus Sparzwängen heraus getroffen werden müssen. Viele kirchliche Gebäude müssen abgegeben werden, Gemeinden werden zusammengelegt, und so weiter. Ist die Kirche kaputt?

Reisen wir einmal ca. 550 Jahre zurück in die Vergangenheit.

Vielleicht hieß es auch da: Jesus ist kaputt.

Vielleicht gab es hier ein altes Kreuz mit Körper, das zerbrochen war. Also wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, irgendwann zwischen 1450 und 1500 ein Künstler engagiert, ein neues zu erstellen. Die Zeit zwischen Mittelalter und Neuzeit, wie wir heute sagen. Der Buchdruck ist gerade erfunden, die Bibel als erstes gedrucktes Buch der Menschheit von Johannes Gutenberg erstellt. Christoph Kolumbus wollte sich auf den Westweg nach Indien machen und erreichte Amerika. Heinz Rudolf Kunze besingt das so passend: „Schlechte Karten gehabt, trotzdem alles gewonnen.“ Die Zeit, in der Kirche und Kaiser miteinander paktierten und sich die Macht teilten. Reinhard Mey besingt das so passend: „Der Minister nimmt flüsternd den Bischof beim Arm: Halt du

sie dumm, – ich halt' sie arm!“ Zu dieser Zeit entsteht das Kreuz hier über uns.

Wer das war, der uns dieses Triumphkreuz gemacht hat, wissen wir nicht mehr. Auch nicht, wo es gemacht wurde. Vielleicht ja hier in Dortmund, vielleicht auch anderswo.

Vielleicht war es auch kein Auftrag. Vielleicht jemand, der aus eigener Motivation daran ging, einen Jesus, wie er ihn sich vorstellte, zu schnitzen. In Lebensgröße. Das denkt man von hier unten gar nicht, dass der Jesus nur etwas kleiner ist als ich: ca. 1,70 m ist er groß, die Spannweite der gekreuzigten Arme ist auch 1,70 m. Anatomisch also sehr korrekt. Das Kreuz selbst ist sogar fast 4 m lang und fast 3 m breit.

Vielleicht waren auch mehrere Menschen beteiligt. Solche die schnitzten, solche die malten und solche die alles zusammensetzten.

Vielleicht war der Künstler auch eine Künstlerin. Nur leider galten Frauen vor 500 Jahren nicht viel und so wurden auch Leistungen, die Frauen vollbracht haben, oft als die von Männern verkauft.

Apropos verkauft: Vielleicht hat die Person, die das Kreuz gemacht hat, gar kein Geld dafür genommen. Wir sind ja noch in der Zeit vor der Reformation, Ablasshandel war weit verbreitet und so dachte der Künstler – ich bleibe einfach mal bei Einzahl und Maskulinum – er könnte sich ein paar Jahre im Fegefeuer erkaufen, wenn er einer Gemeinde, einer Kirche so ein Kunstwerk schenkt.

Vielleicht war es auch ein Gelübde. Vielleicht ist unser Künstler von Krankheit, Pest, Seuche, Krieg, Feuer, Flut oder was auch immer verschont worden und er wollte aus Dankbarkeit die Person verewigen, der er seine Rettung verdankte. Vielleicht ist ähnlich wie bei Martin Luther ein Blitz neben ihm in eine Eiche eingeschlagen und er hat dann das Eichenholz genommen, um Jesus zu schnitzen.

Da sind jetzt viele „vielleicht“ drin gewesen. Aber gerade die Hinweise, die ich zum Triumphkreuz bekommen habe, lassen meine Phantasie aufblühen. Da stand: Künstler: unbekannt. Datierung: 2. Hälfte 15. Jahrhundert.

Reisen wir noch einmal 1500 Jahre weiter in die Vergangenheit. Ungefähr im Jahre 30 konnte man wieder sagen:

Jesus ist kaputt. Nur seine Mutter Maria und ein paar andere müssen mitansehen, wie der, in den sie so viel Hoffnung gesetzt haben, qualvoll am Kreuz stirbt. Alles scheint vorbei. Was ist mit den Worten, die er in wunderbaren Geschichten erzählt hat? Was ist mit den wundersamen Taten, die er an so vielen Menschen verübt hat? Der grausamen Todesstrafe der mächtigen römischen Besatzungsmacht konnte auch er nicht entkommen. Als sein letzter Schrei ertönt, ist es wie ein Blitz, der eben nicht daneben einschlägt, sondern seine Nachfolgerinnen und Nachfolger mitten ins Herz trifft. Ende – Aus – Vorbei. Kein Triumph. Kein goldenes Strahlen. Nur Leid, Verzweiflung und Tod.

Was ist mit diesem Satz, den er sagte: „Kommt her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“? Nun ist er selbst mühselig und beladen. Das Joch, von dem er sprach, liegt selbst auf seiner Schulter. Ja, im Grunde ist er an dieses Joch angenagelt worden.

Jesus ist kaputt.

Noch einmal etwas mehr als 500 Jahre vorher, ungefähr im Jahre 550 vor Christus war das Volk Israel im Exil. Weggeführt aus der Heimat, quasi versklavt. Wie die Hoffnung der Jüngerinnen und Jünger unter dem Kreuz war auch ihre Hoffnung zerstört. Wie viele Menschen am Ende des Mittelalters waren sie unfrei, zu tun, was sie wollten. Dieses Exil dauert nun schon mehr als eine Generation. 40 Jahre lang leben sie in der Fremde in Babylon. Und dann hören sie die Worte des Propheten Jesaja, durch den Gott selbst zu ihnen spricht: Unser Predigttext aus Jesaja 55,1-5 (BasisBibel):

1 Auf, ihr Durstigen, hier gibt es Wasser! Auch wer kein Geld hat, kann kommen. Kommt, kauft euch zu essen! Kommt und kauft ohne Geld! Wein und Milch – sie kosten nichts.

2 Warum wollt ihr Geld ausgeben für Brot, das nicht wie Brot schmeckt? Warum wollt ihr euren mühsam verdienten Lohn für etwas vergeuden, das nicht satt macht? Hört doch auf mich, dann bekommt ihr Gutes zu essen und könnt köstliche Speisen genießen.

3 Hört mich an und kommt zu mir! Hört, dann lebt ihr auf! Ich will mit euch einen Bund schließen, der für immer besteht. Was ich David für immer versprochen habe, gilt auch für euch.

4 Ihn habe ich ja dazu bestimmt, Völker zu beherrschen und ihnen Befehle zu erteilen. So sollte er meine Macht vor den Völkern bezeugen.

5 Ihr werdet Leute herbeirufen, die ihr nicht kennt. Und Leute, die euch nicht kennen, kommen herbei. So will es der Herr, euer Gott, der Heilige Israels. Er lässt euch diese Ehre zuteil werden.

Solche Worte, wie wir sie häufig bei Jesaja und auch anderen Propheten finden, sind schlicht überwältigend. In der nachträglichen Überschrift heißt es darum auch: „Die große Einladung“ oder „Alle sind eingeladen“

Zwei Themen werden angesprochen: der Aufruf an alle Durstigen und die Verheißung eines ewigen Bundes.

Im Auftrag Gottes verkündet der Prophet, was auf das Volk nach seiner Rückkehr wartet: das Leben in seiner ganzen Fülle. Seine Einladung ergeht in Bildern aus der Sprache des Marktes. Inhaltlich knüpft sie an die alte Verheißung eines Landes an, in dem „Milch und Honig fließen“.

Das Wasser als Leben spendende Kraft steht hier sinnbildlich für die Gabe der Tora. Auf sie zu hören, verspricht Leben in Fülle. Sie besitzt nährende Kraft wie Wein und Milch und kostet kein Geld – im Gegensatz zu anderen Produkten, die auf dem Markt angepriesen werden. Und es geht nicht nur um einen körperlichen Durst, es geht vielmehr um Lebensdurst.

Und dann wird auf den Davidbund Bezug genommen. Das Versprechen an König David bezieht sich auf Gottes Zusage, dass stets ein Nachkomme des großen Königs in Jerusalem herrschen werde. Jetzt bekommt diese Zusage einen neuen Inhalt: Es wird zwar in Israel nicht allezeit Gebieter über die Völker geben, stets aber Zeugen für die Macht seines Gottes. Gerade die Generation im Exil ist zu solchem Zeugendienst bestimmt – durch das, was Gott an ihr tun will.

Kurz darauf erobert der persische König Cyrus Babylon und das Volk darf tatsächlich zurückkehren. So wurde einiges in dieser Zeit restauriert. In einer Zeit, als so viel kaputt zu sein schien, schöpften Menschen neue Hoffnung und wendeten sich an Gott, der sie schließlich eingeladen hatte. Ein wenig höre ich gerade die ersten Worte, wie bei einem, der auf dem Markt der unendlichen Möglichkeiten steht, seine Arme ausbreitet und diese

Einladung ausspricht. Vielmehr, den Verzweifelten entgegenruft: „Auf, ihr Durstigen, hier gibt es Wasser!“ und weiter: „Hört mich an und kommt zu mir! Hört, dann lebt ihr auf!“

Seit der frühen Christenheit werden diese Worte auch auf Jesus und die Christen bezogen.

Als Christen sind wir eingeladen, diese Einladung mitzuhören. Auch in Zeiten, in denen vieles kaputt erscheint. Denn über 500 Jahre nach diesen Worten Jesajas, hängt da dieser Mensch am Kreuz. Und das, was erst wie eine totale Niederlage aussieht, wird dann doch zu einem Triumph. Der Tod kann Jesus nicht halten. Er ist auferstanden. Und Nein: Er ist nicht kaputt.

Übrigens: das deutsche Wort kaputt hat eine internationale Sonderbedeutung, da es in viele andere Sprachen eingesickert ist. Zumindest wird es als typisch deutsches Wort verstanden (wie „bitte“, „danke“, „Kindergarten“ und ähnliche Worte).

Eigentlich stammt es aus dem Französischen: Das französische Wort „capot“ wurde ursprünglich im Kartenspiel Piquet verwendet - ein sehr beliebtes Stichspiel, das seit dem 16. Jahrhundert in Frankreich bekannt war und im 17.-19. Jahrhundert in ganz Europa verbreitet war. Wenn ein Spieler alle Stiche gewinnt bzw. der Gegner keinen einzigen, dann heißt das: „Il est capot“ – „Er ist capot“ also: er hat völlig verloren, keinen Stich gemacht.

Dieses „capot“ wurde ins Deutsche übernommen, wohl zuerst im Sinne von „ganz verloren“ oder „total erledigt“. Später wandelte es sich dann zu „kaputt“, mit der Bedeutung „zerbrochen“, „defekt“, „nicht mehr funktionsfähig“.

Ich stelle mir die Babylonier vor, wie sie auf die exilierte Bevölkerung aus Israel schauen und zu sich sagen: Die sind alle kaputt. Und dann müssen sie selbst die Beine in die Hand nehmen und merken, dass der große Gott seinem kleinen Volk treu bleibt und es bewahrt, rettet, ja den Lebensdurst stillt.

Ich stelle mir die römischen Soldaten unter dem Kreuz im Jahre 30 nach Christus vor, wie sie um seine Kleidung spielen. Natürlich kein französisches Kartenspiel. Aber vielleicht hat einer nach oben geschaut – eine ähnliche Perspektive wie bei

uns hier - und hat dann gesagt: der ist total kaputt. Und musste dann doch drei Tage später feststellen: Nein. Der ist nicht kaputt zu kriegen. Selbst der Tod kann ihn nicht aufhalten.

Und ich stelle mir unseren unbekanntem Künstler vor, wie er vor über 500 Jahren dieses Meisterwerk schuf. Und vielleicht dachte er, als er die ausgebreiteten Arme an den Körper ansetzte und mit handgeschmiedeten Nägeln an den Kreuzbalken befestigte:

Diese Haltung sieht aus wie eine Einladung. Mit ausgebreiteten Armen ruft Jesus den Menschen zu: Kommt her. Kommt her, die ihr durstig seid auf Leben. Kommt her, die ihr euch abmüht. Kommt her, die ihr in eurer Zeit leidet. Bei mir könnt ihr Wasser bekommen, das jeglichen Durst stillt. Und das alles umsonst.

Und so sitzen wir hier, im Jahre 2025. Wir haben Jahrhunderte durchstreift, Zeiten entdeckt, die so ganz anders waren als unsere und doch festgestellt: Nein – so viel anders war es nicht. Die menschlichen Sorgen, Ängste und Nöte sind ähnlich, wenn nicht gleich. Und vor allem, und das sei ein Trost für unsere Zeit mit all ihren Krisen: Es gibt immer noch den einen, der uns einlädt und sagt „Kommt her“. Und bei ihm dürfen wir Ruhe und Frieden finden, bei ihm dürfen wir unsere Sorgen abladen, bei ihm sind wir geborgen. Jesus ist nicht kaputt.

Und auch die Kirche ist nicht kaputt. Wie unser Kreuz muss sie sicher restauriert, gereinigt, ausgebessert, mit neuem Anstrich versehen werden. Das ist nicht leicht, das geht auch nicht ohne schmerzhaft Entscheidungen. Aber statistische Zahlen sind kein Grund zur Verzweiflung. Die, die die Einladung schon in ihrem Leben gehört und angenommen haben, sind aufgerufen, sie weiterzusagen.

Damit wir Wege finden, das Wort Gottes durch Jesaja in die Tat umzusetzen: „Ihr werdet Leute herbeirufen, die ihr nicht kennt. Und Leute, die euch nicht kennen, kommen herbei.“

Amen



Triumphkreuz

Künstler: unbekannt

Datierung: 2. Hälfte 15. Jhd.

Technik: Holz polychrom gefasst mit Metallapplikationen

Maße (Kreuz): ca. H 3,84 m, B 2,81 m, T 0,03 – 0,035 m (Balkenbreite 0,27 m)

Maße (Korpus): ca. H 1,70 m, B 1,70 m, T 0,39 m

Aus: Die Marienkirche in Dortmund,
Thomas Schilp und Barbara Welzel (Hg.),
Bielefeld 2012, S. 85.